

1888, 9. März. Am 9. März führte der elektrische Funke die Trauernachricht über die ganze Erde, daß der große Kaiser Wilhelm, Deutschlands Held und Einiger, vormittags um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr eingegangen sei zum ewigen Frieden. Was der Verewigte seinem deutschen Volke gewesen, alle Deutschen glaubten es zu wissen und fühlten es doch erst recht, nun er gestorben war. Als die sterblichen Überreste des entschlafenen Kaisers am 16. März die in großartig würdiger Weise geschmückten Linden entlang nach dem Mausoleum in Charlottenburg geführt waren, als er den Seinen ganz genommen war, da zitterte aller Deutschen Herz vor Schmerz und Wehe. Nur das Bewußtsein, daß man es dem großen Toten schuldig sei, sich nicht vom Leid übermannen zu lassen, hielt alle aufrecht. Und so ward wahr und wird immer von neuem wahr werden, was Fürst Bismarck am Todestage des Kaisers tief erschüttert vor dem tieftrauernden Reichstage aussprach: „Die heldenmütige Tapferkeit, das nationale hochgespannte Ehrgefühl und vor allen Dingen die treue, arbeitsame Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande, die in unserem dahingeshiedenen Herren verkörpert waren“, sie werden „ein unzerstörbares Erbe teil unserer Nation sein, welches der aus unserer Mitte geschiedene Kaiser uns hinterlassen hat.“

§ 292. Kaiser Friedrichs Regierungsantritt, Leiden und Tod.

Am 9. März war Kaiser Wilhelm gestorben, am 11. kehrte sein todkranker Sohn und Nachfolger Kaiser Friedrich aus Italien in sein Preußenland zurück. Die Pflicht rief, und der Held kam, obschon die furchtbare Krankheit ihm am Leben zehrte, kam um seinen Platz einzunehmen und auszufüllen bis zum Ende. Wie ganz anders hatten sich seine Deutschen den Regierungsantritt des Helden von 1866 und 1870 gebacht! Und doch war das, was er nach seines großen Vaters Tode für Deutschland noch geleistet, die größte Heldenthat seines Lebens. Nur drei Monate hat ihn Gott noch auf seinem Posten gelassen, aber in dieser Zeit ist der hinsterbende Kaiser seinen Deutschen ein leuchtendes Vorbild geworden. „Lerne leiden, ohne zu klagen“, das war die Mahnung, die er, der schon lange darauf verzichten mußte, zu den Seinen zu sprechen, seinem geliebten Sohne, unserem Kaiser und König Wilhelm II., ausschrie; es ist eine Mahnung, die er uns allen mit gegeben und die wir beherzigen sollen und wollen, aber nachdrücklicher ist die Mahnung, die er nicht besonders niedergeschrieben, die er uns aber gepredigt hat mit jedem Tage, mit jeder Stunde seiner Herrscherthätigkeit: „Thue deine Pflicht zu allen